

haupt die solideste Grundlage für den revolutionären Übergang zu bieten hatten“ (129). Der Umsturz selbst sollte mit Hilfe der Wehrmacht als der unentbehrlichen bewaffneten Macht vollzogen werden. Sie nahmen Verbindung mit Hammerstein und Beck, danach auch mit Goerdeler auf. Die Kabinettsliste sah u. a. Beck als Reichskanzler, Leuschner als Vizekanzler und Letterhaus als „Sprech“- oder Wiederaufbauminister vor. „Zunächst hätte die Regierung wohl auch autoritäre Züge getragen. Aber die Persönlichkeiten, die für das Kabinett vorgesehen waren, garantierten durchweg, daß Volksbewegung und autoritäre Regierungsform nur ein Übergang sein würden“ (186). Und ferner: „Der Wille zu zusammengefaßten Gewerkschaften, die Bereitschaft zur ideologischen Überwindung des Marxismus hatten zu einer so weit-

gehenden Übereinstimmung geführt, daß Jakob Kaiser wie auch die übrigen Arbeitervertreter, die zu dieser Gemeinschaft des Widerstandes gehörten, zu der Auffassung gekommen waren, es sei auch die Bildung einer Partei der Arbeit möglich und ratsam, in der die Arbeiterschaft zumindest einen starken Kern bilden würde, ohne selbstverständlich reine Arbeiterpartei zu sein“ (187). Von den Mitgliedern dieses Widerstandskreises überlebten nach dem 20. Juli 1944 nur Elfriede Nebgen und Kaiser. Wenn auch die Geschichtswissenschaft das Bild des hier geschilderten Widerstands noch ergänzen wird, so vermittelt doch die Verfasserin als Augenzeugin, als Mitakteur und aus genauer Tatsachenkenntnis einen Einblick in Zusammenhänge, die im Bild des deutschen Widerstands unentbehrlich sind.

A. Langner

## Erwachsenenbildung

BECKER, Hellmut: *Quantität und Qualität*. Grundfragen der Bildungspolitik. 2., erweiterte Aufl. Freiburg: Rombach 1968. 454 S. Lw. 35,-.

Schon im Vorwort zur 1. Auflage (1962) faßt Becker das zentrale Anliegen seines Buches mit 27 Vorträgen und Aufsätzen aus den Jahren 1948–1961 folgendermaßen zusammen: „Es kommt darauf an, die Grundaufgabe moderner Bildungspolitik zu lösen: die Verbindung des Gedankens der Gleichheit aller mit der Entfaltung der persönlichen Qualität des einzelnen“ (8). Diese Forderung erläutert er auch in seinen beiden Vorträgen aus dem Jahr 1963 über „Fernsehen und Bildung“ (329–343) und aus dem Jahr 1964 über „Bildungsforschung und Bildungspolitik“ (388–405), die in diese 2. Auflage neu aufgenommen wurden.

Becker wünscht die Zusammenarbeit der Volkshochschulen mit dem Fernsehen: „Die Zukunft der Volkshochschulen scheint mir in starkem Umfang mit der Zukunft des Fernsehens verbunden zu sein“ (342), und fordert die Verantwortlichen auf: „Es ist höchste Zeit, daß die Träger unserer Bildungseinrich-

tungen ihre Fernsehskepsis überwinden“ (342). In seinem Bemühen, allen Menschen Bildung zu ermöglichen, sieht er im Fernsehen eine große Chance für die Zukunft: „Das Fernsehen ist eine Bildungseinrichtung, die sich künstlerischer Mittel zu bedienen weiß und vielleicht das wichtigste Instrument politischer Bildung darstellt, das wir besitzen. Auch die Ergebnisse der Wissenschaft werden durch das Fernsehen so weit und so intensiv verbreitet wie nirgends sonst“ (339). Er warnt aber auch vor einer Überbewertung des Fernsehens: „Die Zunahme an Sachinformation ist nicht ohne weiteres Bildung, aber sie erweitert die Chance von Bildung“ (335).

Becker bekämpft den Widerwillen vieler in Deutschland gegen jede Art von Bildungsplanung. Er fordert für die BRD ein zentrales Institut für Bildungsforschung, das die Voraussetzungen für gerechte Bildungsplanung erarbeiten soll, und er meint damit „eine Planung, die die Freiheit nicht einschränkt, sondern in unserer Zeit möglich macht“ (405); denn „in unserer Welt ist die Garantie der Freiheit des einzelnen nur möglich durch Organisation des Raumes, in dem

Freiheit stattfinden kann“ (405). Er erklärt auch, daß „eine Bildungsforschung, die Werte nicht in ihre Betrachtung einbezieht, keine wissenschaftliche Forschung“ (397) ist. Politiker, Pädagogen und Soziologen finden in dem Buch wertvolle Anregungen zur Bildungspolitik, werden es jedoch bedauern, daß Beckers Vorträge seit 1964 in das Buch nicht aufgenommen wurden, so z. B. sein berühmter Vortrag „Weltweite Erwachsenenbildung – Bildung und Erziehung in neuen Dimensionen“, den er als Präsident des Deutschen Volkshochschulverbandes im Oktober 1966 in Frankfurt hielt.

B. Hipler SJ

*Konkurrenz der Bildungsangebote.* Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft. Hrsg. von Walter DIRKS. Mainz: Grünewald 1968. 132 S. Paperback 9,80.

Die Pluralität unserer modernen Gesellschaft wird in diesem Gemeinschaftswerk ernst genommen und Erwachsenenbildung (EB) konsequent als Selbstbildung Erwachsener verstanden, die aus den verschiedenen Bildungsangeboten frei das wählen, was sie jeweils wünschen. Umrahmt von der Einleitung und einem abschließenden Artikel des Herausgebers, der eindringlich auf die notwendige Zusammenarbeit hinweist, wird das neue Verständnis der EB durch repräsentative Vertreter von drei Institutionenformen der deutschen EB dargestellt.

Fritz Borinski, Ordinarius für Pädagogik an der FU Berlin, vertritt die Volkshochschulen, die den längst geforderten Wandel zu „Volkshochschulen neuen Typs“ durchmachen, so daß heute die berufs- und ausbildungsfeindliche Haltung langsam überwunden wird. Auch der Versuch, für die Volkshochschulen ein Monopol „freier EB“ zu reservieren, wurde aufgegeben, obwohl selbst Borinski sich von den antiquierten Bezeichnungen „freie“ und „gebundene“ EB noch nicht befreien konnte.

Georg Scherer, Professor an der PH in Essen und Direktor der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim, erläutert Perspektiven katholischer EB, zeigt eine be-

deutsame Akzentverschiebung von der sozialen zur theologischen Bildungsarbeit und analysiert die Gründe für diese interessante Entwicklung. Von den Konzilsdokumenten verwertet er die für Bildungsfragen wichtige Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“.

Hans Bolewski, Direktor der Evangelischen Akademie in Loccum, zeigt Sinn und Bedeutung der EB im deutschen Protestantismus. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick betont er die aus der Weltoffenheit christlichen Glaubens sich ergebenden Aufgaben der evangelischen EB, wie z. B. die Integration der modernen Spezialwissenschaften, fordert neue Orientierungen und den Mut zur Veränderung der Welt.

Das Buch eignet sich gut für Pädagogen, Theologen, Soziologen und Studenten zur Information über das weite Gebiet der EB und ist selbst ein erfreuliches Beispiel für die Kooperation von Mitarbeitern verschiedener Institutionenformen deutscher EB.

B. Hipler SJ

KNOLL, J. H.-SIEBERT, H.-WODRASCHKE, G.: *Erwachsenenbildung am Wendepunkt.* Der Bochumer Plan als Beitrag zum Dritten Bildungsweg. Heidelberg: Quelle & Meyer 1967. 152 S. Kart. 14,80.

Joachim H. Knoll, Ordinarius für Pädagogik an der Universität Bochum, und seine Mitarbeiter veröffentlichten innerhalb eines Jahres drei bemerkenswerte Bücher zur Theorie der Erwachsenenbildung: einen Band mit Dokumenten der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik, eine Untersuchung über die Erwachsenenqualifizierung in der DDR und dieses Buch, in dem der Bochumer Plan zum Dritten Bildungsweg und Gedanken zur Neuorientierung der Volkshochschulen dargelegt werden.

Mit dem ehemaligen Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Paul Mikat, wird der Dritte Bildungsweg den Volkshochschulen zugewiesen und als eigenständiger Aufstiegsweg geplant, „der einmal wie der herkömmliche Erste und der bislang zu wenig genutzte Zweite Bildungsweg zur Reifeprüfung und